

biblische Texte (Gen 29,9; Ex 2,16-19, dazu Flav. Jos. Ant. 2,259) als auch außerbiblische Quellen (Hom. Od. 12,131 f.) zeigen.

Hüteten gemeinhin Herdenbesitzer (Gen 4,20; Am 1,1; 7,15) bzw. ihre Familienangehörigen (Gen 37,12-17; Ex 2,16; 3,1) die für den Eigenbedarf dienende Herde, so führte die Haltung von größeren Viehbeständen zur Anstellung von Lohnhirten (Gen 47,6; Ex 22,9-12; 1 Chr 27,29; Sach 11,4-14; Joh 10,12 f.). Diese hafteten dem Eigentümer für die anvertrauten Tiere (Gen 31,39; Ex 22,12) und wurden am jährlichen Abrechnungstermin aus der Herde entlohnt (vgl. Gen 30,28 ff.). Da das Römische Reich bei der Lebensmittelproduktion die Getreidewirtschaft bevorzugte, wurden Hirten zunehmend kärglicher bezahlt, was ihren sozialen Abstieg bedeutete (Lk 15,15 f.). Ihr existenzieller Kompensationsversuch, auch Fremdweiden zu nutzen und Erträge aus der Herde zu unterschlagen, ließ Hirten erst (anders Gen 46,34) in nachbiblischer Zeit in den Geruch eines unehrlichen Berufstandes geraten.

Die Aufgaben des Hirten waren abhängig von der gehaltenen Viehart (↗ Viehwirtschaft / Haustierte) und dem Einsatzgebiet: Im zumeist gebirgigen und steppenartigen Palästina bildete die Haltung von Kleinviehherden aus Schafen und Ziegen (1 Sam 25,2) die Grundlage der Weidewirtschaft. Rinderherden waren nur auf den wenigen, reichlich Grünfutter bereitstellenden Ebenen zu betreuen (Gen 21,27; 1 Chr 27,29; Am 7,14; Joel 1,18) und die Herdenhaltung von Eseln (Ex 22,9; Hi 1,14), Kamelen (Jer 49,32) und Schweinen (Mk 5,13 f. par; Lk 15,15) spielte kaum eine Rolle. Wurden Hirten mit der Wanderweidewirtschaft zwischen den Winterweiden der regenarmen Steppe und den Sommerweiden des (abgeernteten) Kulturlandes beauftragt (Transhumanz), so waren sie längere Zeit auf sich allein gestellt in abgelegenen Regionen unterwegs (vgl. die Musikinstrumente (↗ Musik) zur Unterhaltung Ri 5,16; 1 Sam 16,18 f.23). Wurden sie aber, was der Regelfall war, auf intensiv bewirtschaftetem Land wie auch auf der Brache eingesetzt – u. a. zur Düngung und zum Überhüten von Getreidesaaten zu kräftigerem Wachstum –, so

Heilung ↗ Krankheit / Heilung

Hirte / Hirtin

In der altorientalischen Lebenswelt ist der Hirte systemisch mit dem Ackerbauer verbunden (Gen 4,2; Jer 31,24), weil ↗ Landwirtschaft und ↗ Viehwirtschaft die Wirtschaftsgrundlage bildeten. Bei der Aufzucht von wandernden Herdentieren zur Fleisch- und Milchversorgung wie Bereitstellung von tierischer Arbeitskraft und zur Gewinnung von Rohstoffen wie Wolle und Fell ist der Hirte verantwortlich für Versorgung und Pflege der Tiere (u. a. Tränken und Füttern; Melken und Schur vgl. Gen 31,38-41). Ein Hirte muss über züchterische Erfahrung (Gen 30,32-43; 31,28: Begattungs- und Geburtshilfe; Lev 22,24: Kastration) und veterinärmedizinische, aber auch bodenkundliche und meteorologische Kenntnisse (Ez 34,4; Ps 78,48; Sach 11,15) verfügen, sowie über Erfahrungen hinsichtlich Tierverhalten (Jer 9,9; Joh 10,3 f.27), Schlachtung (Am 6,4; Sach 11,7) und Rechnungslegung verfügen. Der Hirtenberuf wird wohl überwiegend von Männern, aber durchaus auch von Frauen ausgeübt, wie sowohl

zogen sie tageweise im Gebiet um den heimatlichen Pferch umher. Konflikte um Weide- (Gen 13,7) und Brunnennutzung (Gen 21,25,30; 26,15-33; Ex 2,16-19) waren an der Tagesordnung.

Vom Arbeitsalltag eines Hirten gibt Ps 23 ein instruktives Bild: Der Marsch mit der Herde von Weideplatz zu Weideplatz (Ez 34,14), zu Wasserstellen (Gen 29,1-10; Ex 2,15b-21) und zum nächtlichen Ruheort auf freiem Feld (Lk 2,8) in Höhlen bzw. Pferchen aus Steinen und / oder Gestrüpp (Num 32,16; 1 Sam 24,4; Hab 3,17). Seine Ausrüstung bestand aus dem zum Tierfang eingesetzten Stab, und zur Abwehr von wilden Tieren (1 Sam 17,34; Jes 56,9; Jer 50,17; Ez 34,8; Am 3,12) wie Dieben (Hi 24,2) dienten Schlagstock (Ez 20,37; Sach 11,7.10.14) und Steinschleuder (1 Sam 17,40). Daneben verfügte der Hirte über Wasserschlauch, Provianttasche (1 Sam 17,40) und Zelt (Jes 38,12). Hütehunde (7 Viehwirtschaft / Haustierte) waren ihm zu Hilfe (Hi 30,1) und nur die jährliche, gemeinschaftlich begangene Schafschur (1 Sam 25,2-12; 2 Sam 13,23f.) unterbrach als zugleich festliche Gelegenheit sein zurückgezogenes Arbeitsleben.

Das hohe gesellschaftliche Ansehen spiegelt sich in der biblischen Sprache wider: Der Hirte steht für die Legitimität der Herrschaft eines Einzelnen (des Königs) über die Vielen (die Menschen, das Volk), was seine Verpflichtung für Versorgung, Schutz und Ordnung seiner (Untertanen-) Gesellschaft einschließt (vgl. Ps 77,1; 78,52; 95,7). Seine Abwesenheit bedeutet ihren Ruin (Num 27,17; 1 Kön 22,17 = 2 Chr 28,16; Sach 13,7; Mk 6,34 par; 14,27 par). So tituliert Israel JHWH als (königlichen) Hirten seines Volkes (Gen 49,24; Ps 80,2; Koh 12,11, vgl. als ikonologische Parallele Hermes Kriophorus) und in Abwehr illegitimer Vergottung nicht den eigenen, jedoch den fremden irdischen König (Jes 44,28; Jer 6,3; 25,34-36; Nah 3,18). Auch wird das Hirtenbild bei Idealgestalten bemüht (Mose: Jes 63,11; David: 2 Sam 24,17 = 1 Chr 21,17 em.; der erwartete Messias: Ez 34,23 f.; 37,24).

In nachexilischer Zeit wird die Hirtenbezeichnung auf politische Oligarchien angewandt und gewinnt zunehmend einen herrschaftskritischen

Charakter (Jes 56,11; Jer 2,8; 10,21; 23,1-4; 50,6; Ez 34,2-10; Mi 5,4; Sach 11,4-17). Andererseits erfährt sich der einzelne Fromme in einem persönlichen Vertrauensverhältnis zum göttlichen Hirten (Gen 48,15; Ps 23,1, vgl. 28,9).

Das Neue Testament nimmt die Hirtenmetaphorik christologisch (Joh 10,1-18; Hebr 13,20; 1 Petr 2,25), hierarchisch-ekklesiologisch (Apg 20,28 f.; Eph 4,11; 1 Petr 5,2) und frömmigkeits-sprachlich (Joh 10,1ff.) auf. Das herrschaftliche Hirtenbild wird verlassen, wenn in soteriologischer Hinsicht Christi Tod über die Qualität des Hirten entscheidet (der »gute« Hirte Joh 10,11), der verherrlichte Christus in der Doppelfunktion von Lamm und Hirte erscheint (Offb 7,17) und in der Glaubensmystik die Gegenseitigkeitsbeziehung eingeführt wird (Joh 10,14), sowie wenn in der Paränese Gemeindeleiter auf ihre Vorbildfunktion hingewiesen werden (1 Petr 5,3). Die Hirten in der lukanischen Geburtserzählung Jesu (Lk 2,8-20) verdanken sich messianologischer (vgl. 1 Sam 16,11; Mi 5,1-5) und bukolischer Poesie (vgl. alttestamentlich die nomadische Hirtenidylle in den Erzvätererzählungen): Der mit (Gesetzes-)Gewalt durchgesetzten imperialen *Pax Romana* steht der weltweite Freiheitsfriede des christlichen Evangeliums gegenüber.

Becker, Jürgen, Die Herde des Hirten und die Reben am Weinstock. Ein Versuch zu Joh 10,1-18 und 15,1-17, in: Ulrich Mell (Hg.), Die Gleichnisreden Jesu 1899-1999. Beiträge zum Dialog mit Adolf Jülicher, BZNW 103, Berlin / New York 1999, 149-178.

Engemann, Josef, Art. Hirt, RAC 15, 1991, Sp. 577-607.

Hunziker-Rodewald, Regine, Hirt und Herde. Ein Beitrag zum alttestamentlichen Gottesverständnis, BWANT 155, Stuttgart 2001.

Peters, Joris, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer und schriftlich-bildlicher Überlieferung, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5, Rahden 1998.

Seibert, Ilse, Hirt – Herde – König. Zur Herausbildung des Königtums in Mesopotamien, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, SSA 53, Berlin 1969.

Willmes, Bernd, Die sogenannte Hirtenallegorie Ez 34. Studien zum Bild des Hirten im Alten Testament, BET 19, Frankfurt a.M. 1984.